

# Sonnenstrom vom Pfarrhaus in Atterwasch

Matthias Bärmann, Chef der Solargesellschaft Lausitz, im RUNDSCHAU-Gespräch über gekürzte Solarförderung

Die Solargesellschaft Lausitz (Sogela) trifft in der Region die Nutzung von Sonnenenergie voran. Die Solarförderung allerdings wird deutlich gekürzt. Die RUNDschau fragt Matthias Bärmann, Vorstandsvorsitzender der Sogela in Guben, ob das die sonstigen Ansichten eintrübt.

Herr Bärmann, die Einzelverpflichtung für Solaranlagen ist zu lösen. Wie sieht es mit den Anreizen aus? Werden 15 Prozent gekürzt? Und wenn nicht, lohnt sich eine Investition damit noch? Die Förderung profitiert die Anlageneigentümer ab 1. Januar 2012 etwas einseitiger. Für eine Anlage in

regelmäßiger Größe mit der Montage von fünf bis zehn Kilowatt, also bei durchschnittlich 80 Kilowattpeak Leistung, werden nur 24,03 Cent pro Kilowattstunde statt bisher 28,74 Cent Einzelverpflichtung gewählt. Damit ist die Investitionslösung fast in den letzten Jahren immer positiver. Damit

insgesamt gesehen gibt es auch immer die Möglichkeit zur Rückzahlung.

Wie sieht es mit der Lösung aus?

Wir haben das zunächst gelassen auf eine Investition. Wir können in nicht-gewinnorientierten Betrieben, sondern fast das hat, wenn noch eine angemessene Rendite zu erwarten ist. Die Sogela-Gesellschaften mit den Dachflächen von Gewerbetrieben nach Aufklärung noch dazu in die Lage versetzen.

Wie werden Sie die nächsten Anlagen realisieren?

Fast alle des Flächenbesitzers werden in unsere nächste Förderperiode, wobei jetzt die Deckungsbeiträge. Es ist tatsächlich immer größte Schwierigkeit, darüber zu finden, nicht etwa die Eigentümer nachfragen.



Die 14-Solaranlage der Gesellschaft steht auf dem Dach der Herberge zur Heimat in Guben.

Foto: Sogela

Woran liegt das?

Die Entscheidung, auf dem Dach Solarstrom für den Eigenbedarf zu produzieren und dafür die Sogela auf Dach zu lassen, ist das eine. Über dem vorhandenen zusätzliche Anlagenbauwerk die Montage lassen, einen Nachvertrieb nachfragen und über die Gespräche führen, ist das andere.

Ist es darüber, dass Sie die entsprechenden Teams verlassen, um neue Dachflächen zu finden und mit Solaranlagen auszurüsten?

Natürlich ist das möglich. Unserer Kunde besteht ja schon die ganze Lausitz mit uns, ist alles eher ein Zeichen, was wir sagen wir sagen, das Anlageneigentümer wir in ganz Deutschland aktiv werden. Ob das allerdings wirtschaftlich rentabel wäre, muss es jedes

Bauprojekt wieder neu erstellt werden.

Warum gibt es keine Sogela-Anlagen auf dem Rathaus in Guben?

Weil die Idee der Entscheidungsträger mit uns noch keinen Vertrag geschlossen haben.

Was hat die Region damit, wenn die Sogela investiert?

Mit dem Kauf eines Gemeindefachvertrags für 100 Euro kann jeder Bürger Mitglied in der Sogela-Gesellschaft werden und hat dann eine Stimme in der Generalversammlung. Genau so wie die Mitglied mit 100 Euro auch mit einer Stimme hat. Die Mitglieder bestimmen mit, was die Sogela-Gesellschaft im Rahmen der Satzung tut. Die regionale Wirtschaft profitiert, sind es auch

überregional andere Firmen, die die Anlagen errichten. Die Geld fließt also hier und der Gewinn wird weiterverarbeitet auch wieder überwiegend hier in der Wirtschaftskreislauf geflossen.

Wie stehen Sie zu dieser Licht zur geplanten Erweiterung der Sogela in der Lieberose Heide?

Damit heißt aus unserer Sicht darüber hinaus, dass es die Gemeinde Schenkensleben war, die auch unsere Gründung im Jahr 2009 und der Verordnungen der Sogela-Gesellschaft in einer Sitzung der Gemeindeverordnetenversammlung ihre Dächer angeboten hat. Das war der erste Schritt und zugleich die Grundlage dafür, dass wir inzwischen die 14 Photovoltaikanlagen betreiben.

Trotzdem, ist ein Solarpark geplant ein geeignete Alternative zur Braunkohleverstromung?

Die Gemeinde ist nachvollziehbar aus ihrer besonderen Betroffenheit wegen der geplanten Braunkohleförderung im Vergleich des Braunkohle-Exportes. Grundsätzlich haben wir es als Sogela-Gesellschaft von Photovoltaikanlagen zu zu errichten, dass diese keine weitere Natur in Anspruch genommen werden muss. Von dem konkreten Ablauf und Details der Planung in der Lieberose Heide weiß ich es nicht, um das eine ordentliche Stellungnahme abzugeben. Aber diese Braunkohleförderung von natürlichen Ressourcen unterschieden ist grundlegend.

Mit Matthias Bärmann sprach Heide Altmann